

Zeitschrift: Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse
Herausgeber: Schweizerische Botanische Gesellschaft
Band: 80 (1970)

Artikel: Über *Gentiana rostani* Reuter
Autor: Kunz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über *Gentiana rostani* Reuter

Von Hans Kunz (Basel)

Manuskript eingegangen am 14. März 1970

Wenn man in den grossen Herbarien die ausdauernden Arten der Gattung *Gentiana* aus der Sektion *Cyclostigma* revidiert, begegnet man nicht allzu selten Fehlbestimmungen. Auf demselben Bogen können Exemplare unterschiedlicher Artzugehörigkeit liegen, ohne dass der Sammler sich dieser Tatsache bewusst geworden zu sein scheint. Sie weist übrigens auf das gelegentliche gemeinsame Vorkommen verschiedener Spezies an der gleichen Fundstelle hin. Trotzdem sind Bastarde zwischen ihnen extrem selten und auch schwer eindeutig zu erkennen. Die Verwechselbarkeit der in Frage stehenden Sippen hängt einerseits mit ihrer gewiss nicht sehr ausgeprägten Merkmalsdifferenziertheit und andererseits mit der beträchtlichen habituellen Variabilität zusammen, die wohl überwiegend durch die jeweiligen ökologischen Verhältnisse bedingt ist. So zeigt etwa *Gentiana orbicularis* Schur vor allem auf schwach besiedeltem Ruhschutt den charakteristischen kompakten, oft fast polsterförmigen Wuchs; im geschlossenen Rasen dagegen entwickelt die Art lockere beblätterte Sprosse und gelegentlich einen einzigen blühenden Stengel. Solche Exemplare sind manchmal zugleich graziler und weisen eine gewisse *habituelle* Ähnlichkeit mit *Gentiana brachyphylla* Vill. auf. Der gleiche Sachverhalt lässt sich bei *Gentiana schleicheri* (Vacc.) Kunz beobachten. Allerdings ist noch ungeklärt, ob es ausser der von dieser im dichten Rasen stehenden Wuchsform überdies in den Westalpen eine weitere, anscheinend zu *Gentiana verna* L. s. l. «überleitende» Sippe gibt, die nicht mit der *Gentiana delphinensis* Beauverd übereinstimmt.

Die Durchsicht der in den Sammlungen des Conservatoire botanique de Genève aufbewahrten Belege von *Gentiana rostani* Reuter – es handelt sich um rund 800 Exemplare, vermutlich das reichhaltigste in Herbarien befindliche Material – ergab nun nur drei Fehlbestimmungen. Im ersten Fall war eine *G. brachyphylla* in die Reihe von mehreren *G. rostani* geraten. Sodann wurden 6 Exemplare einer westalpinen *G.-verna*-Form (Col de Pal, sur St-Etienne-de-Tinée, 2200 m; leg. E. Burnat, J. Briquet, F. Cavillier, L. Verguin et A. Saint-Yves) irrigerweise als *G. rostani* angeschrieben. Und dieselbe falsche Benennung hatten 9 vom Mt-Aurouse (Hautes-Alpes; leg. L. Girod) stammende *G. delphinensis* erfahren. Verglichen mit der eingangs erwähnten Tatsache zeugen diese wenigen Fehldeutungen für eine relativ leichte Erkennbarkeit der *G. rostani*, die sich mit ihrer Degradierung zur Unterart oder Varietät von *Gentiana bavarica* L. schlecht verträgt. Dass sie mit der letztern am nächsten verwandt ist, lässt sich nicht leugnen. Allein die Unterschiede zwischen den beiden Sippen sind doch so deutlich, dass ihnen ihr spezifischer Rang belassen werden sollte. Vor allem gibt es wahrscheinlich keine «Zwischen»- oder «Übergangs»-Formen, das heisst einzelne Exemplare oder Reihen von solchen, die sich nicht der einen oder andern Art zuordnen liessen. Jedenfalls sind sie mir bislang nicht begegnet. Das hängt wohl damit zusammen, dass es anscheinend keine Lokalitäten gibt, an denen beide Arten mit- und durcheinander wachsen. Das Areal der *G. rostani* beschränkt sich auf den Piemont, die Hautes- und Basses-Alpes und die Alpes-

Maritimes¹, es wird aber nach Durand von demjenigen der *G. bavarica* übergriffen, ausgenommen ein kleines Gebiet in den südöstlichen Alpes-Maritimes².

Da von Reuter anscheinend keine Beschreibung seiner Art existiert, zitiere ich zunächst die wohl erste von Verlot (1872, 242), in welcher er *G. rostani* folgendermassen von *G. bavarica* abhebt: «1° feuilles ovales-lancéolées, atténuées aux deux extrémités et non obovales spatulées; 2° dents du calice égalant le tube de la corolle et non égalant seulement les deux tiers; 3° capsules atténuées aux deux bouts et non oblongues atténuées à la base seulement.»

In den meisten Fällen lässt sich *G. rostani* aufgrund des bogig aufrechten, ± 10 cm hohen, mit wenigen *entfernten* Blattpaaren besetzten blühenden Stengels auf den ersten Blick von *G. bavarica* unterscheiden. Ausserdem sind bei dieser Exemplare mit einem einzigen Blütenstross in der Minderzahl, während sie bei *G. rostani* weit überwiegen – und zwar nicht nur in den Herbarien als Resultat einer flüchtigen Sammlertätigkeit, sondern auch in der Natur. Ich vermute, dass der gestreckte Wuchs bei *G. rostani* durch den hohen Nässegrad verursacht ist: sie wächst mehrheitlich auf wasserzügigen Rasenstellen, und auf solchen sah ich freilich ebenfalls hoch aufgeschossene Exemplare von *G. brachyphylla*, die dann sozusagen den Habitus der *G. rostani* «nachahmten». Wächst diese auf erhöhten trockeneren Rasenbuckeln, bleibt sie niedriger und gedrungener. Freilich gibt es auch bei *G. bavarica* gestreckte Individuen, doch stehen die Blattpaare an den blühenden Stengeln weniger weit voneinander entfernt als bei *G. rostani*. Im übrigen scheint der schon während der Blütezeit auftretende «*rostani*-Habitus» für manche Populationen der *G. delphinensis* charakteristisch und nicht ökologisch bedingt zu sein. Nach der Blüte verlängern sich die Stengel bei allen Cyclostigmen, bei *G. rostani* in seltenen Fällen bis zu zirka 20 cm Höhe.

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen *G. bavarica* und *G. rostani* liegt ohne Frage in der Form der Laubblätter. Bei *G. bavarica* sind sie *spatel- oder verkehrteiförmig* bis fast kreisrund, im *oberen Drittel am breitesten* und an der Spitze (fast) ausnahmslos breit abgerundet. *G. rostani* dagegen besitzt stets *linealische oder lanzettliche*, gegen beide Enden verschmälerte, *in der Mitte oder gelegentlich im unteren Drittel die grösste Breite erreichende*, ebenfalls abgerundete Laubblätter. Ab und zu scheinen einzelne davon zugespitzt zu sein; die Betrachtung mit der Lupe zeigt dann, dass sie trotzdem schmal abgerundet sind, von extrem seltenen Ausnahmen abgesehen. Weder bei *G. bavarica* noch bei *G. rostani* habe ich jemals einen papillösen Blattrand feststellen können. Bei allen übrigen Cyclostigmen ist er je nach Art entweder immer papillös oder bald papillös, bald glatt.

Am Grunde der blühenden Stengel und an den sterilen Sprossen sind die nach unten manchmal etwas kleiner werdenden, bis wenig über 2 cm langen Blätter bei *G. rostani* zumeist locker aneinandergereiht, was bei *G. bavarica* seltener vorkommt. Bei dieser sind die ± dachig beblätterten Sprosse die Regel. Indessen gibt es nun auch bei *G. rostani* – gewissermassen als Analogon zur var. *subacaulis* Schleicher der *G. bavarica* – eine Form, die durch kürzere (± 4 cm hohe), ± intensiv dunkel blauviolett überlaufene, straffer aufrechte blühende Stengel, an deren Grund wie bei

¹ Soltokovičs (1901, S. 265, Anm. 1) Angabe einer Fundstelle aus den Pyrenäen (Pena d'Oroël, ohne Sammler) ist von der Autorin selbst in Frage gestellt und später nie bestätigt worden. Das angebliche Vorkommen im Wallis habe ich bereits früher korrigiert (Kunz, 1940).

² A. Durand (Toulouse): Contribution à l'étude des Gentianes du groupe *Cyclostigma* Griseb.; unveröffentlicht.

den sterilen Sprossen die Laubblätter dicht gedrängt stehen, ausgezeichnet ist. Es handelt sich dabei wohl durchwegs um die oben erwähnten trockenere Stellen besiedelnden Individuen, die im übrigen in einer gleitenden Reihe mit der «Normalform» verbunden sind.

Schliesslich lassen sich an den Kelchen einige Differenzen aufweisen. Sehen wir vom gemeinsamen unauffälligen Merkmal, von der die relativ langen Zähne einbeziehenden trichterförmigen Erweiterung der Kelchröhre ab, die bei *G. bavarica* ausgeprägt und häufig, bei *G. rostani* weniger ausgeprägt und weniger häufig festzustellen ist, im übrigen allen andern Sippen der Sektion fehlt, so zeigt die Kelchform der *G. rostani* die grösste Ähnlichkeit mit derjenigen von *G. brachyphylla* (und noch mehr mit *Gentiana pumila* Jacq., die wir indessen nicht weiter berücksichtigen). Hier wie dort sind die Kelchröhren schlank, gepresst \pm 3–4 mm breit³, entweder ungeflügelt oder an den Kanten mit einem sehr schmalen Flügelrand versehen. Ausserdem ist das oberste Stengelblattpaar schon während der Blütezeit bei beiden Arten fast durchwegs deutlich vom Kelchgrund entfernt angesetzt. Dagegen sind bei *G. brachyphylla* die Kelchzähne nicht so lang und nie in eine so feine Spitze ausgezogen wie gelegentlich bei *G. rostani*. Diese lange feine Spitze fehlt auch den Kelchzähnen der *G. bavarica*. Bei ihr sind die Kelchröhren \pm 4–4,5 mm breit und an den Kanten mehrheitlich deutlich, obzwar in der Regel ebenfalls nur schmal geflügelt. Das oberste Stengelblattpaar sitzt wie bei *G. verna* und *G. orbicularis* zumeist – nicht immer – am Kelchgrund.

In Populationen der *G. delphinensis*, die übrigens meines Erachtens nur den Rang einer Unterart der in den Westalpen recht polymorphen *G. verna* verdient (vgl. Kunz, 1963), treten gelegentlich einzelne Exemplare auf, welche vom Habitus her bei flüchtiger Betrachtung mit *G. rostani* verwechselt werden können, zumal bei *G. delphinensis* die Laubblätter nicht durchwegs spitz sind. Die andere Form des Kelches und das an dessen Grund sitzende oberste Stengelblattpaar erlauben jedoch ausnahmslos eine Unterscheidung von *G. rostani*.

Da bisher meines Wissens noch kein umfassendes Fundortverzeichnis unserer Art veröffentlicht worden ist, läge es nahe, wenigstens die in den Genfer Sammlungen belegten Lokalitäten hier zu publizieren. Allein, dem widerstanden leider die in manchen Fällen nicht zu beseitigende Unleserlichkeit der handschriftlichen Ortsangaben und die Unmöglichkeit, sie auf den heutigen Karten wieder zu finden. Deshalb habe ich ganz darauf verzichtet.

Für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen danke ich auch hier den Herren W. Greuter und Prof. J. Miège verbindlich.

Literatur

- Kunz H. 1940. Beitrag zur Revision einiger Gentianen. Verh. Naturf. Ges. Basel, Band 51.
Kunz H. 1963. Petite contribution à l'étude de la flore française. Le Monde des Plantes, 58^e année.
Schinz H. und R. Keller 1923. Flora der Schweiz. 1. Teil: Exkursionsflora, 4. Auflage. Zürich.
Soltokovič M. 1901. Die perennen Arten der Gattung *Gentiana* aus der Sektion *Cyclostigma*. Österr. Bot. Zschr., Band 51.
Verlot J.-B. 1872. Catalogue raisonné des plantes vasculaires du Dauphiné. Grenoble.

³ Welche Beobachtungen Soltokovič (1901, S. 265) verleitet haben, von den Kelchen der *G. rostani* zu behaupten, sie seien «kaum 1–2 mm breit, geflügelt» – eine von Schinz und Keller (1923, S. 529) übernommene Angabe («meist nur 1–2 mm breit») –, ist mir unerfindlich. Das von der Autorin selbst abgebildete Exemplar besitzt eine 3 mm breite Kelchröhre.